

Wohin mit Menschen, deren Verhalten stört?

Autor(en): **Geschwindner, Heike**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): - **(2013)**

Heft 2: **Herausforderndes Verhalten**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-789945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wohin mit Menschen, deren Verhalten stört?

Verhaltensauffälligkeiten von Personen mit psychischen Störungen oder Demenz stellen beträchtliche Anforderungen an das Umfeld. In der Stadt Zürich besteht seit längerem Bedarf an einem stationären Angebot für Personen, die pflegebedürftig sind und psychosoziale Pflege und Betreuung benötigen. Die Pflegezentren der Stadt Zürich (PZZ) realisieren mit einer Übergangsabteilung für psychosoziale Pflege (ÜPP) dieses Angebot.

Multimorbidität steigt mit zunehmendem Lebensalter an. In Institutionen der Langzeitpflege wurden bei 86 % der Bewohnerinnen und Bewohnern mindestens zwei Diagnosen gestellt (BFS, 2012). Über die Hälfte (54 %) der in Schweizer Pflegeheimen lebenden Personen leiden nicht nur an einer somatischen Erkrankung sondern auch an einer psychischen bzw. neuropsychiatrischen. An mindestens einer psychischen Krankheit oder Störung leiden knapp 70 % der über 65-jährigen Bewohnerinnen und Bewohnern, wobei die Demenz bei den neuropsychiatrischen Störungen mit ca. 40 % die häufigste Diagnose in den Langzeitpflegeinstitutionen darstellt (BFS, 2013). Nicht ausser Acht gelassen werden dürfen die Pflegeheimbewohnerinnen und -bewohner ohne Demenzdiagnose jedoch mit Demenzsymptomatik. Von ihnen zeigt ein beträchtlicher Anteil (16 %) mehrere problematische Verhaltensweisen; 9 % zeigen mindestens eine davon täglich (Ecoplan, 2011). Die Zahlen der von der Spitex betreuten Personen mit Demenzdiagnose (38 %) und Verhaltensauffälligkeiten (12 %) sind vergleichbar mit denen der Pflegeheime (Perrig-Chiello et al, 2010).

Schwieriges Zusammenleben

Personen mit psychischen Erkrankungen oder Demenz zeigen häufiger als andere Personengruppen problematische Verhaltensweisen. Diese erschweren eine adäquate Interaktion mit anderen Personen, z. B. das Zusammenleben sowohl zuhause als auch in einer Institution. Für das gesamte Umfeld stellen diese krankheitsbedingten Verhaltensweisen eine grosse Herausforderung dar. Besonders im privaten Umfeld ist häufig wenig krankheitsspezifisches Wissen vor-

handen, oder die Erkrankung wurde sogar verschwiegen. Der schwierige Umgang mit solchen Verhaltensweisen führt nicht selten zur Einweisung in eine Akutklinik oder zu einem Pflegeheim eintritt (Gaugler, 2009). Doch auch dort stellen die nicht-adäquaten Verhaltensweisen die Mitarbeitenden, insbesondere die Pflegenden, vor die Herausforderung, den speziellen Bedürfnissen angemessen zu begegnen.

Stabilisierende Interventionen

Um solche Situationen aufzufangen, bauen die PZZ per Ende 2013 im Pflegezentrum Entlisberg eine Übergangsabteilung für psychosoziale Pflege (ÜPP) mit 23 Betten auf. Sie ist auf Personen ausgerichtet, die Pflege benötigen jedoch aufgrund ihres Verhaltens nicht auf einer anderen Pflegeabteilung betreut werden können. Das Angebot der ÜPP umfasst stabilisierende sozialtherapeutische sowie milieutherapeutische Interventionen jedoch keine streng psychotherapeutischen Massnahmen. Die Aufnahme erfolgt nicht Diagnose gebunden, d. h. sowohl Personen mit Demenz als auch mit psychischen Störungen werden aufgenommen. Als Abgrenzung zu gerontopsychiatrischen Abteilungen wurden Ausschlusskriterien für eine Aufnahme definiert. Personen, die z. B. akut selbst- und/oder fremdgefährdet sind oder bei denen Zwangsmassnahmen notwendig sind, werden nicht aufgenommen.

Konsiliarische Begleitung

Bewusst wird die Abteilung als Übergangspflegeabteilung konzipiert. Während des Aufenthalts auf der ÜPP soll die Situation der Patientinnen und Patienten stabilisiert werden. Auch wird diese Zeit für weitere Abklärungen und

zur Triage für eine optimale interne oder externe Platzierung genutzt. Nach einer Verlegung auf eine Langzeitpflegeabteilung der PZZ können die Spezialisten aus Medizin und Pflege weiterhin konsiliarisch hinzugezogen werden, um so die begonnene Pflege und Betreuung sicherzustellen und die Mitarbeitenden im Umgang mit problematischen Verhaltensweisen zu unterstützen und zu beraten.

Das Angebot ÜPP der Pflegezentren soll einerseits die eigenen Langzeitpflegeabteilungen entlasten und andererseits gewährleisten, dass Einwohner/-innen der Stadt Zürich, die zuhause leben, bei Bedarf direkt auf diese Abteilung eintreten oder durch eine andere externe Institution zugewiesen werden können.

Dr. Heike Geschwindner, Pflegeentwicklung und Pflegewissenschaft, Pflegezentren der Stadt Zürich

Literatur:

- Bundesamt für Statistik (BFS), 2013. Gesundheit im Alter – Daten, Indikatoren. Diagnosen in Pflegeheimen 2008/09. [http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/14/02/01/key/07/03.html%20abgerufen 11. September 2013](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/14/02/01/key/07/03.html%20abgerufen%2011.September%202013)
- Bundesamt für Statistik (BFS), 2012. Gesundheit von Betagten in Alters- und Pflegeheimen. BFS, Neuchatel
- Ecoplan, 2011. Menschen mit Demenz in der Schweiz: Zahlenmaterial zur Pflege- und Betreuungssituation. Schweizerische Alzheimer Vereinigung (ALZ), Bern
- Gaugler J, Yu, F; Krichbaum, K, Wyman, J; 2009. Predictors of nursing home admission for persons with dementia. *Medical Care*;47(2):191-8.
- Perrig-Chiello P, Höpflinger F, Schnegg, B; 2010. Pflegenden Angehörige von älteren Menschen in der Schweiz. *SwissAge-Care*, Spitex Schweiz, Bern

—
—
—
PZZ
—